

Raabs Schlachtmethode absolut tierschutzgerecht

Die Schweizer Veterinärbehörde stützt ihre Entscheidung auf ein umstrittenes Gutachten des Niederländers van de Vis, der behauptet, die Welse würden beim Kälteprozess Stress erleiden, was durch eine erhöhte Pulsfrequenz bewiesen sei. Auch Menschen sind diesem Phänomen der „Plötzlichkeit“ ausgesetzt, wenn sie beispielsweise nach dem Saunieren sofort unter die kalte Dusche oder ins Kaltwasserbecken springen.

Beim allmählichen Abkühlen jedoch entsteht dieser Stresseffekt keineswegs: Jeder weiß, dass mit zunehmender Unterkühlung alle Organfunktionen sowie der damit verbundene Stoffwechsel abnehmen, bis der Tod eintritt. Beim langsamen Kühlen von Fischen ist das nicht anders. Afrikanische Welse gedeihen bei 28 Grad Celsius am besten. Wird die Fütterung eingestellt und das Wasser allmählich auf Leitungswassertemperatur (ca. 10 Grad) heruntergekühlt, verfallen die Welse in einen komaähnlichen Zustand wie auf dem u. a. Bild deutlich zu erkennen ist.



Afrikanische Welse in normalem Leitungswasser

Danach kommen die betäubten (oder gar toten) Welse bei Raab in eine Trommel mit Scherbeneis, um sie zu „entschleimen“. Anschließend werden sie geköpft und ausgenommen. Hätte der vorerwähnte „Experte“ seine Experimente unter diesen realistischen Voraussetzungen durchgeführt, hätte er mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit keine Stressreaktionen mit erhöhter Pulsfrequenz festgestellt.

Die allmähliche Unterkühlung bei Fischen – auch „Ikarimi“- oder „Kaltfisch-Schlachtverfahren“ (cold fish slaughtering system – CFSS) ist Stand weltweiter Fischverarbeitungsverfahren (s. Internet). Auch in Mecklenburg-Vorpommern, wo neuerdings viele Welse gezüchtet werden, ist die Unterkühlung das Mittel der Wahl (s. Fischmagazin 2/2011).

Aufgrund seiner robusten Anatomie ist der Wels, ebenso wie der Aal, ein Sonderfall unter den Fischarten. Daran muss sich auch die Schlachtmethode orientieren. Das hat Raab getan. Insofern wurde er von einer Reihe Unwissender und Starrköpfiger zu Unrecht an den Pranger gestellt. Raabs Anlagendesign entspricht allerdings nicht der Mastgröße seiner Welse: Fische in der Größenordnung von 2 und mehr Kilo pfercht man nicht in kleine „Jungfischbecken“. Hier bleibt Raab Freiwild für Tierschützer.

Homburg, 01.03.2011

Heribert Reinhardt, www.agintec.de (25 Jahre Welspraxis)